

# KAMMERMUSIK- AKADEMIE 2013

## FRÖHLICHE BLÄSERWERKSTATT

Fabio di Càsola\*, Alexandra Oberholzer, Lea Barblan, Klarinette; Filippo Riccardo Biuso, Nedyalko Petkov, Bassethorn/Bassklarinette; Maris Kugis, Isabel Pérez, Oboe; Hanxuan Liang, Luis Vieira, Brooke Prendergast, Hitoshi Tsunekawa, Horn; Giorgio Mandolesi\*, Javier Pena Lopez, Fagott; Rafal Zolkos, Salome Böni, Flöte; Lamberto Nigro, Kontrabass

\*Dozenten der ZHdK

### DIENSTAG, 24. SEPTEMBER 2013

19.30 UHR

KONZERTSAAL, TÖSSERTOBELSTRASSE 1, WINTERTHUR

Eintritt frei – [www.zhdk.ch/kamuak](http://www.zhdk.ch/kamuak)

### MITTWOCH, 25. SEPTEMBER 2013

20.00 UHR

RATHAUS FRAUENFELD

Tickets und Vorverkauf siehe [www.konzertgemeinde.ch](http://www.konzertgemeinde.ch)

---

#### RICHARD STRAUSS (1864—1949)

SONATINE N°2 FÜR BLÄSER „FRÖHLICHE WERKSTATT“ OP. POSTH.  
„Den Manen des göttlichen Mozart am Ende eines dankerfüllten Lebens“

Allegro con brio

Andantino, sehr gemächlich

Menuett: Etwas lebhaft

Einleitung und Allegro

---

#### WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756—1791)

SERENADE IN B-DUR „GRAN PARTITA“ KV 361 (KV 370A)

Largo - Molto allegro

Menuetto

Adagio

Menuetto: Allegretto

Romance: Adagio — Allegretto

Thema con variazioni: Andante

Finale: Molto Allegro



In Peter Shaffers und Milos Formans Film «Amadeus» (1984) provoziert **Wolfgang Amadeus Mozarts** Divertimento in B-Dur für Bläser und Kontrabass die Wende im Leben des Hofkomponisten Salieri. Er ist hingerissen vom ersten Satz, von der Schlichtheit der Einleitung, von der Entfaltung der Oboenmelodie, von deren Ablösung durch die Klarinette und attestiert dem jungen Konkurrenten, dass aus einer solchen Musik, wie er sie bis dahin noch nie gehört hatte, nicht nur unstillbare Sehnsucht, sondern die Stimme Gottes selbst herauszuhören sei.

Das Werk, dessen Originalpartitur erst nach Mozarts Tod mit dem Titel «**Gran Partita**» versehen worden ist, wurde bereits in der Ankündigung seiner Uraufführung als «eine große blasende Musik von ganz besonderer Art» bezeichnet. Wahrscheinlich ging das Werk auf einen Auftrag des Klarinettenisten Anton Stadler zurück, der den Komponisten für das Benefizkonzert im Wiener Burgtheater vom 23. März 1784 um ein Werk für die seltene Besetzung von zwölf Bläsern und einem Streichbass gebeten hatte. Dass eine opulente Bläserbesetzung mit einem ganzen Hornquartett und einer derart reich bestückten Bassgruppe ein unterhaltsames und gleichwohl anspruchsvolles Werk auszuführen hatte, war eine Sensation, obschon damals aus Zeitgründen nur vier Sätze davon gespielt werden konnten.

Im Kern ist das Werk ein fünfsätziges Divertimento mit einem Adagio in der Mitte, flankiert von zwei Menuetten und zwei schnellen Aussensätzen. Mozart erweiterte die beiden Menuette durch je zwei Trios, von denen jedes seinen ganz eigenen Tonfall hat und – als Gegensatz zum vorherrschenden B-Dur – seine eigene Tonart: Es-Dur und g-Moll im ersten, b-Moll und F-Dur im zweiten. Ausserdem nahm er eine ausgedehnte Romanze und einen Variationensatz hinzu. Das «Tema con variazioni» entnahm Mozart seinem eigenen Flötenquartett C-Dur KV 285b, erweiterte aber dessen Besetzung und Klangpalette ganz beträchtlich.

Bereits die Einleitung zum Kopfsatz kündigt an, dass es sich bei aller Heiterkeit um repräsentative Musik mit sinfonischem Anspruch handelt. Vorab die langsamen, expressiven Sätze erweisen sich als Schwesterstücke zu den Mittelsätzen der grossen Klavierkonzerte des Jahres 1784, deren Reihe gleichzeitig mit der Arbeit an der «Gran Partita», begonnen wurde. Kein Wunder also, dass – zumindest im Film – dieses in Mozarts Œuvre ganz für sich stehende, aber doch zentrale Werk das Leben des Konkurrenten Salieri grundlegend verändern musste.

**Richard Strauss** ging als grosser Mozart-Verehrer und bedeutender Mozart-Dirigent in die Geschichte ein. Eine frühe Serenade für 13 Bläser (op. 7) komponierte er noch während seiner Münchner Gymnasialzeit. Darin experimentierte er mit Klangfarbenmischungen und erkundete die Kombinationsmöglichkeiten unterschiedlich stark besetzter Bläserregister. Jenes Erstlingswerk führte zur Aufforderung des Dirigenten Hans von Bülow, eine ähnliche Suite (op. 4) folgen zu lassen, denn er hatte eingesehen, dass Strauss auch dank der Tatsache, dass sein Vater ein berühmter Hornist war, ein besonderes Flair für die Bläser-Instrumentierung hatte.

Diesen zwei Jugendwerken liess Strauss in den 1940er-Jahren zwei weitere Bläser-Ensemblewerke folgen: 1943, während einer Rekonvaleszenz, die Sonatine Nr. 1, «Aus der Werkstatt eines Invaliden» und 1944/45 die Sonate Nr. 2 «**Fröhliche Werkstatt**». Das Werk trägt diesen Titel zu Recht; denn es ging dabei weniger um die Verarbeitung gewichtiger Themen als um die kaleidoskopartige Konfrontation unterschiedlicher Motive, die den jeweiligen Blasinstrumenten auf den Leib geschneidert waren. Insofern ist der Titel der Druckfassung, «Symphonie für Bläser», einseitig, weil darin nur der äussere Umfang, nicht aber das innere Geschehen der Musik bezeichnet ist. Die Besetzung erweitert das Instrumentarium von Mozarts «Gran Partita» um zwei Flöten und eine zusätzliche Klarinette sowie um eine Bassklarinetten anstelle des zweiten Bassethorns. Damit sollte das Ungleichgewicht in den Jugendwerken zwischen Hörnern und Klarinetteninstrumenten behoben werden. Allgemein wird behauptet, Strauss habe sich damit von bedrückenden Kriegserlebnissen befreien wollen. Dies trifft zweifellos auf die beiden im Juni 1945 konzipierten Mittelsätze zu, nicht aber für den 1944 geschriebenen ersten und erst recht nicht für den bereits 1943 entworfenen Schlusssatz. In der Introduction zum Finale spielte Strauss auf die Klagen der Rheintöchter aus Wagners Musikdrama «Die Götterdämmerung» an. Bislang konnte nicht belegt werden, dass Strauss mit seinem Titel «Fröhliche Werkstatt» auch bewusst auf Friedrich Nietzsches «Fröhliche Wissenschaft» verweisen wollte. Die Uraufführung der Sonatine Nr. 2 fand am 25. März 1946 unter der Leitung von Hermann Scherchen in einem Konzert des Musikkollegiums Winterthur statt.

*Dominik Sackmann*

---

Die **Kammermusikakademie der ZHdK** bietet den Studierenden die Möglichkeit, zusammen mit Dozierenden grössere, anspruchsvolle Kammermusikwerke auf hohem Niveau einzustudieren und in Konzerten aufzuführen. Die Dozierenden wirken dabei als aktive Kammermusikpartner selbst mit,